

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 118.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Donnerstag den 5. Oktober.

Insertionsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### An die Ortsvorsteher.

Die noch ausstehenden Listen über die zum Amte eines Geschworenen, Schöffen u. zulässbaren Personen sind bei Vermeidung der Abholung durch Wartboten bis zum 7. d. Mts. einzusenden.

Den 4. Oktober 1876.

K. Oberamtsgericht,  
Kißling.

## T a g e s - N e u i g k e i t e n.

Die evangelische Pfarrei Simmersfeld wurde dem Pfarrer Grözing in Wittendorf, Defanats Freudenstadt und die evangelische Pfarrei Untergröningen, Defanats Gaildorf, dem Pfarrverweiser Ernst Hartmann in Emmingen gnädigst übertragen.

Schloß Oberschwandorf. Der Centner Hopfen der Frb. v. Reckler'schen Gutsherrschaft wurde am Donnerstag den 28. d. Mts. zu 150 M. verkauft. Der höchste bis jetzt erzielte Preis.

Stuttgart, 30. Sept. In den letzten Tagen wurde durch Polizei-Inspektor Kern und einige seiner Untergebenen in hiesiger Stadt eine Diebs- und Hehlerbande festgenommen, welche 12 Personen stark, schon seit langer Zeit ihr Handwerk in großem Maßstab betrieben hat; einige hiesige Handlungshäuser wurden bedeutend geschädigt, viele werthvolle Waren sind beigebracht; der Werth beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

Nachklänge zu den Kaiser-Tagen. Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, sind für die vier Gläser, aus denen Kaiser Wilhelm, König Karl, der deutsche Kronprinz und Wolke in Asperg nach dem Korps-Manöver den ihnen kredenzten Asperger 1874er Bergwein getrunken haben, jetzt schon 500 M. geboten worden, doch wurden die Gläser trotz dieses hohen Gebotes nicht abgegeben. — Von anderer Seite hören wir, daß Kaiser Wilhelm ebenfalls nach dem Korps-Manöver einem Knaben, der ihm Bilder der Kaiserparade, aus W. Müllers Kunstverlag hier, unterwegs anbot, eine Anzahl derselben abgenommen hat und ihm 50 M. dafür zustellen ließ. (Bestere, unter dem Titel Kaiser-Album, sind à 80 S zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.) (N. T.)

Stuttgart, 3. Okt. Leonbardsplatz Kartoffelmarkt: 600 Säde à 2 M. 80 S bis 3 M. 20 S pr. 50 Kilo. — Wilhelmplatz Obstmart: 150 Säde heß. Obst 5 M. 50 S bis 6 M., Luiken 8 M. bis 8 M. 50 S pr. 50 Kilo. Bahnhof: Rostobst 40 Wagenladungen à 5 M. 50 S bis 6 M. pr. 50 Kilo.

Heilbronn, 2. Okt. (Obst- und Kartoffelmarkt.) Bei starken Zufuhren und lebhaftem Verkehr Preise bei Kartoffeln 2 M. 40 S bis 3 M., beim Obst 5 M. 90 S bis 6 M. 30 S, gebrochenes Obst 7 bis 10 M. pr. Ztr.

Ravensburg, 30. Sept. Durch den Eisenbahnstationsvorsteher in Niederbiegen wurden heute bei der kontrolemäßigen Begehung der Bahnlinie über 1100 M. in Papiergeld aufgefunden, welche in einzelnen Stücken auf einer größeren Strecke vertheilt da und dort an der Bahnböschung herumlagen. Bis heute Mittag war noch nicht aufgeklärt, wer so mit dem Gelde umgegangen ist.

Was von Anbeginn als letzte Ursache des badischen Minister-Wechsels vermutet wurde, bestätigt sich nachträglich: das Auftreten sehr hohen weiblichen Einflusses in kirchlicher Richtung. Man erinnert sich folgender Umstände: In der Kammer-Sitzung vom 24. Juni bezeichnete Jolly die damalige Haltung der kirchlichen Oberen (des Erzbisthums-Verweisers) gegen den Staat als eine durchaus feindselige, ja revolutionäre. Am 18. September nun ließ die deutsche Kaiserin in Baden dem Erzbisthums-Verweiser Kübel (welcher sie besucht und nicht angetroffen hatte) nach dem „Bad. Beobachter“ „höchstlich tiefstes Bedauern über ihr Nicht-Zusammentreffen, sowie die Versicherung ihrer Gemogenheit“ durch ein eigenes Schreiben am nächsten Morgen durch ihren Courier nach Gernsbach überbringen. Am 19. September wurde Herr Kübel von der Kaiserin empfangen; am 20. September forderte und erhielt Jolly seine Entlassung. Es kann nicht schwer fallen, diese Thatfachen zusammenzureimen. Jolly's Empfindlichkeit, schon früher, wie gesagt, durch unliebsame Einmischung von hoher, nicht eigentlich beseufener Seite wiederholt berührt, wurde nun aufs Höchste verletzt und es kam zum Bruch. (S. 3.)

Berlin, 2. Oktober. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erwähnt die Gerüchte von der nahe bevorstehenden Rückkehr Bismarck's, welche Aufsehen erregen, da man den Reichskanzler bisher erst gegen Ende dieses Monats zurück erwartet hatte.

Ein weißer Habe unter den kohlschwarzen Kollegen muß der Bischof Guilbert von Gap sein, welcher in einem Hirtenbrief „Von den Pflichten des Priesters in Bezug auf die Politik“ die Sprache des Friedens führt, und es scharf tadelt, die Politik mit Religion zu verquicken und die Schicksale der katholischen Religion mit den Schicksalen einer Partei zu verschmelzen, für welche Haltung der Bischof die Hauptschuld auf die „so genannten katholischen Journale“ schiebt, welche bis jetzt auch diesen Hirtenbrief nicht gebracht haben.

Der Provinziallandtag in Hannover hat den von Bennigsen begründeten Antrag, daß die preussische Regierung die Beschlagnahme über das Vermögen des Königs Georg aufhebe, einstimmig angenommen.

Wien, 1. Okt. (Privatdepesche der „Allg. Ztg.“) Die von Rußland behufs Garantie der Pacification verlangte österreichisch-russische Execution wird nur dann erfolgen, wenn sämtliche Tractatmächte dieß für notwendig erachten. — Die Garantiefrage ist brennend geworden. England erklärte vertraulich, einer Occupation niemals zustimmen zu können. — Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die bedingungslose Annahme der von den Mächten gemachten Vorschläge wird erwartet. — Sultan Murad V. liegt im Sterben. — Uebereinstimmend melden Privatdepeschen die Räumung des russischen Krankenhauses und dessen Kapelle in Konstantinopel und die Ueberführung der Effekten derselben nach Odessa.

Wien, 1. Okt. Graf Beust ist in Folge einer Berufung heute Abend hier eingetroffen. (N. T.)

Wien, 2. Okt. Diplomatische Berichte melden, die Pforte werde die Friedens-Bedingungen der Mächte ablehnen. Die Pforte sei zum Aeußersten entschlossen. — General Sumarokoff hat heute des Kaisers Antwort auf den Brief des Zars erhalten.

Wien, 2. Okt. Der Kaiser verlieh dem General-Adjutanten des Kaisers von Rußland, Sumarokoff, das Großkreuz des Leopold-Ordens. Sumarokoff reist am Dienstag früh direct nach Livadia zurück.

Der Schw. Merkur erhält folgendes Wiener Privattelegramm, das freilich noch der Bestätigung bedarf: Wien, 3. Okt. Die Pforte hat die Friedensbedingungen der Mächte abgelehnt. Die Pforte erklärt, sie wolle Reformen im ganzen Reich einführen und den Großmächten alle möglichen Garantien leisten, aber eine besondere Autonomie der christlichen Provinzen sei unmöglich, weil dies eine Prämie für neue Aufstände wäre. Was jetzt geschehen wird, ist noch unbekannt. In diplomatischen Kreisen glaubt man, die Execution werde noch hinausgeschoben werden. Vielleicht werden die Boten in Konstantinopel abgerufen und Kriegsschiffe zum Schutz der Christen abgelandet.

Rom, 2. Okt. (Telegr. der „Stuttg. N. Bürger-Ztg.“) Die türkische Regierung hat der päpstlichen Kurie den Entwurf eines Concordats übersendet, demzufolge die Differenzen bezüglich der armenischen Kirche geregelt und den römisch-katholischen Unterthanen der Pforte vollständige Freiheit garantiert würde. Die Kurie hat den Entwurf im Prinzip günstig aufgenommen und befaßt sich jetzt mit der Prüfung der einzelnen Bestimmungen.

Paris, 1. Okt. Die Gräfin Montijo, die Mutter der Ex-Kaiserin Eugenie, ist gegen mehrere französische Blätter, so namentlich gegen die „Droits de l'homme“ und den „Courrier de l'Alsace“, klagbar geworden, weil dieselben, wie sie behauptet, auf Grund falscher Urkunden die schon ziemlich alte Sage wieder aufgetischt hatten, daß Eugenie, die spätere Gemahlin Napoleons III., erst drei Jahre nach dem Tode ihres angeblichen Vaters, des Grafen v. Montijo, das Licht der Welt erblickt habe und also die Frucht eines illegitimen Verhältnisses sei. Der Prozeß wird vor das Justizpolizei-Gericht zur Verhandlung gelangen, wo der Beweis der Wahrheit nicht gestattet ist.

Don Carlos hat die Erlaubniß erhalten, in Paris Aufenthalt zu nehmen, aber den Süden Frankreichs zu meiden. Die Reise des Prätendenten nach Amerika hatte zum Zweck, Gelder für die bevorstehenden Ereignisse vorzubereiten und die Römlinge in der neuen Welt für seine Projekte zu gewinnen. In Paris stützt sich Don Carlos augenblicklich auf die Partei der Jungen. Zu Anfang October soll auch in Bronnbach in Baden eine Zu-

sammenkunft aller Bourbonen Frankreichs, Italiens und Spaniens stattfinden und eine große Kundgebung verbreitet werden. An letzterer möchten wir noch zweifeln.

London, 1. Okt. „Reuter's Bureau“ wird aus Belgrad telegraphirt: England und Italien sind gegen Serbien sehr aufgebracht wegen der Ablehnung der ferneren Waffenruhe. Der englische Konsul soll im Namen des Lord Derby dem Ministerpräsidenten Ristič erklart haben, daß England sehr unzufrieden mit Serbien sei, weil es die Waffenruhe, die es selber nachgesucht, abgelehnt habe. Serbien dürfe in Zukunft weder auf die Unterstützung noch auf die Sympathie Englands, welche es nicht verdiene, rechnen.

Die Vertheuerung des Petroleums anlangend, sollen nach den vorliegenden Mittheilungen Newyorker Blätter in den letzten Wochen in der pennsylvanischen Delgegend beinahe so riesige Profite gemacht worden sein, wie zur Zeit des ersten Delfiebers im Jahre 1864. Bei der verabredeten Zurückhaltung der Quellenbesitzer hat die diesseitige starke Nachfrage die Preise dort so rapide in die Höhe getrieben, daß einzelne Firmen mit einem Schlage 600,000 Dollars, d. i. 2¼ Million Mark gewonnen haben. Es mag für unsere Hausfrauen ein schlechter Trost sein, nunmehr zu wissen, wo die 10 bis 15 Pfennige bleiben, welche sie jetzt für jede Flasche Petroleum mehr bezahlen müssen, als im vorigen Jahre.

### Aus dem Grabe.

Novelle von Emilie Heinrichs. \*)

1.

An einem unfreundlichen Apriltage des Jahres 1782 bewegte sich ein langer Trauerzug über den Gartenkirchhof vor dem Regidenthor der Stadt Hannover.

In dem Sarge, den ein silbergesticktes Bahrtuch bedeckte, ruhte eine schöne, junge Frau von sechsundzwanzig Jahren, die der Tod so früh schon dem Armen des trostlosen Gatten, der gebeugten Hauptes dem Sarge folgte, entrisen hatte.

Unmittelbar hinter der kleinen Kirche senkte man die Todte in die Gruft und theilnehmend blickten die Leidtragenden auf den verzweifelten Gatten, der die Verstorbene mehr als sein Leben geliebt und derselben, so prophezeite man im Stillen, sicherlich bald nachfolgen werde.

Schon hatte der Prediger mit weithin tönender Stimme die Grabrede begonnen, als ein Reiter durch die an den Kirchhof grenzende Straße sprengte, sein dampfendes Roß bei dem Gitter, welches die Umzäunung bildete, anhielt und aufmerksam den lauten Worten des Predigers lauschte, der das Leben der Verstorbene pries und ihre aufopfernde Liebe und Hingebung für den Gatten ganz besonders hervorhob.

Ueber das Antlitz des Reiters zuckte es bei diesen Worten wie Hohn, dann starrte er, sich umwendend, düster nach der Grabstätte hinüber, und als die erste Schaufel Erde mit hohlem, unheimlichen Geräusch auf den Sarg fiel, da stöhnte er laut wie im bittersten Schmerz, während der trauernde Gatte am Grabe verzweiflungsvoll beide Hände vor's Antlitz preßte.

Endlich deckte der Sandhügel die Todte, — das letzte Vaterunser war gesprochen und heimwärts lenkten die Leidtragenden ihre Schritte.

Debe und still lag der Friedhof wieder da; klagend strich der Wind durch die Trauerweiden, deren lang herabhängendes Gezweig bereits üppig knospete und hin und wieder zu grünen begann, während die grauen Wolken mit träger Langsamkeit darüber hinwegzogen, das Bild düsterer Schwermuth vervollständigend.

Da schwang sich der Reiter von seinem Roß, dessen Zügel er an das Kirchhofs Gitter befestigte, trat durch die offene Pforte und eilte nach der frischen Gruft, um einen Immortellenkranz auf dieselbe niederzulegen.

Es war ein schöner, junger Mann von hohem, schlanken Wuchs; über das todtensbleiche Gesicht rannen in diesem Augenblicke Thränen, wie sie ein Mannesauge wohl kaum schmerzlicher geweint.

„Mich hast Du geliebt, Du edles, herrliches Wesen,“ murmelte er, „mich allein, und keine Macht der Erde soll mir diesen beseligenden Glauben rauben! Treue bis über das Grab hinaus will ich Dir bewahren, das schwöre ich Dir vor Gottes Angesicht!“

Da rauschte es in den Wegen, ein Mann in tiefer Trauerkleidung tauchte plötzlich vor ihm auf und starrte ihn mit den Blicken des tödtlichsten Hasses an.

„Sie hier an diesem Grabe?“ tönte es dumpf aus dem Munde dieses Mannes. „Unseliger, Sie wagen es, die Ruhe der Todten zu stören durch Ihre verhaßte Gegenwart?“

Der Reiter blickte ihn düster an und wandte alsdann den Fuß, um sich schweigend zu entfernen.

„Halt, noch ein Wort, das letzte zwischen uns Beiden, Herr von Landeck!“ fuhr der trauernde Gatte, welcher sich nicht von dem Grabe trennen konnte, fort. „Nehmen Sie den Kranz mit; er besämpft dieses Grab!“

Der Reiter lehrte langsam zurück und hob den Kranz mit einem bitteren Lächeln empor.

\*) Der Wiederabdruck ist nur nach Uebereinkommen mit der Verfasserin gestattet.

„Du hast meine Thränen gesehen, edle Verkürzte,“ sprach er mit bebender Stimme, „sowie das stille Todtenopfer, welches dieser Mann in seiner Selbstsucht mir verbietet. Mag es sein, er hat vor der Welt ein Recht dazu, doch wird er es nicht hindern können, daß meine Seele bei Dir weilt und meine Asche sich dereinst mit der Deinigen vereinigt!“

„Davor werde ich dieses Heiligthum zu schützen wissen!“ versetzte der Gatte mit gepreßter Stimme. „Denn wisse, Unglücklicher, wenn Du ein unerfahrenes Herz auch einst auf kurze Zeit bethören konntest, so gehörte dasselbe doch noch bis zum letzten Athemzuge mir in treuer Liebe, und längst bereit hatte sie das Versprechen, welches sie Dir in jugendlicher Uebereilung gegeben. — Jetzt hinweg und entweiche die Stätte meiner Trauer nicht mit Deiner Gegenwart, die für mich noch jetzt zur Beschimpfung werden könnte!“

Dem Reiter schwebte eine heftige Erwiderung auf den Lippen, welche er mit dem ganzen Aufgebote seiner Willenskraft jedoch unterdrückte, — nur einen letzten schmerzlichen Blick warf er auf das Grab und eilte dann rasch hinweg. Nach wenigen Augenblicken sprengte sein Roß mit ihm durch die Straße.

„O, daß dieser bitterste Kelch mir erspart worden wäre!“ seufzte der Trauernde auf dem Grabe der Gattin. „Dir aber, Geliebte, schwöre ich, daß Dein heiliger Schatten Ruhe haben soll vor dem Unseligen, und Deine Asche in diesem Grabe friedlich weilen soll, bis zur Auferstehung der Todten!“

Lange noch stand er in seinen Schmerz versunken, bis ein besorgter Freund zurückkehrte und ihn heimführte in sein verödetes Haus.

2.

Die Geschichte der jungen Frau, an deren Grabe wir soeben verweilten, war einfach, wie die von Millionen anderer Menschen.

Aus adeligem Geschlechte entsprossen, von zärtlichen Eltern sorgfältig erzogen, war ihre Kindheit in einem kleinen Städtchen des hannoverschen Landes in fröhlicher und ungetrübter Lust entschwunden. Zur reizenden Jungfrau erblüht, lernte Henriette von Willich den Lieutenant von Landeck auf einem Ball kennen und horchte lächelnd seinen Liebeschwüren, die ihr unerfahrenes Herz erwiderte, obgleich seine wilde Eifersucht, sein überspanntes, leidenschaftliches Wesen ihrem Ideal von der Liebe nicht immer zu entsprechen vermochte.

Goethe's Werther hatte in jener Zeit, welche einer krankhaften Sentimentalität huldigte, die Gemüther nur noch mehr verwirrt und den Selbstmord gleichsam geheiligt, also unglücklicherweise anstatt der beabsichtigten die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht.

Lieutenant von Landeck hatte die Leiden des jungen Werthers mit wahren Heißhunger verschlungen und das Buch seiner Henriette heimlich übergeben, da die verständigen Eltern die Lust der Tochter sorgsam überwachend, das berühmte und gefährliche Werk sicherlich nicht in ihren Händen geduldet hätten.

Man muß sich in die damalige Zeit versetzen können, um das Uebermaß krankhafter Gefühle, welche eine solche Lectüre in den Herzen der Jugend hervorrufen mußte, ganz zu verstehen.

Als Henriette von den Eltern, welche das zarte Verhältniß zwischen ihrer Tochter und dem jungen exaltirten und gänzlich unbemittelten Lieutenant ahnten, zu entfernten Verwandten geschickt wurde, wollte sich Landeck à la Werther erschließen. Die Ausführung dieses Entschlusses wurde durch die Hoffnung, die Geliebte sich noch erringen zu können, einstweilen vertagt, bis ihn die Nachricht von ihrer Verlobung wie ein Donnerschlag traf.

Da lud er seine Pistolen und nahm brieflich Abschied von der Ungetreuen, die ihre Schwüre so bald hatte vergessen können — Abschied vom Leben.

So viel als möglich sich in Werther's Situation hinein versetzend, hatte er die Unvorsichtigkeit begangen, einen Kameraden um seine Pistolen zu bitten, zum Ueberfluß noch schriftlich mit Werther's Worten: „Wollten Sie mir wohl zu einer vorhabenden Reise Ihre Pistolen leihen? Leben Sie recht wohl!“

Das Buch mit der aufgeschlagenen Stelle, welche die verhängnisvolle Katastrophe schildert, vor sich auf dem Tische, setzte er, die letzten Abschiedsworte Werther's an Lotte recitirend, die Waffe an die Stirn und drückte los. — — Der Schuß versagte.

— — Dieser Zufall rettete sein Leben, da in demselben Augenblick, als er noch einmal die Pistole untersuchte, jener befreundete Offizier, den er um Ueberlassung der Waffen schriftlich gebeten, und der in den Wertherschen Worten Unheil gewittert, in's Zimmer trat, um seinen verzweifelten Entschluß zu vereiteln.

Die Vernunftgründe des verständigen Kameraden, der ihm schließlich sein Ehrenwort abzwang, die Werther'sche Idee unausgeführt zu lassen, brachten den jungen exaltirten Mann wieder einigermaßen zur Besinnung, ohne jedoch seine leidenschaftliche Liebe zu dämpfen. Wenn nun von seiner Seite auch nichts Weiteres geschah, die Vermählung der Geliebten zu hindern, so setzte sich doch der hartnäckige Glaube in ihm fest, daß Henriette ein Opfer väterlicher Selbstsucht geworden und er dazu berufen sei, ihre Fesseln zu lösen. (Fortsetzung folgt.)

## M i e r e i.

— Die Muskelkraft kann durch den Dynamometer oder Kraftmesser geprüft werden. Ein Mann von mittlerer Stärke bewegt beim Heben 265 Pf. Weiber haben in der Regel ungefähr die Kraft eines 15jährigen Jünglings und vermögen etwa  $\frac{2}{3}$  so viel Kraft zu äußern, als der Mann. Der stärkste Muskel des Menschen ist der des Unterkiefers, denn es gibt Leute, welche Pflirsichkerne zerbeißen, welche erst unter dem Druck einer Last von 300 Pfund zerbersten. Ein Pferd zieht im Durchschnitt mit einer Kraft von 736 Pf., während der Mensch im horizontalen Zuge höchstens eine Kraft von 123 Pf. ausübt. Außerordentlich ist die Kraft, mit der geflügelte Thiere sich durch ihre Muskeln in die Luft zu erheben und hier zu erhalten vermögen. Auch der Mensch würde, wenn er seine Arme mit Fittigen versähe, fliegen können; doch müßte er dann eine sein Gewicht mit 10,000mal übersteigende Kraft mit den Armen auszuüben vermögen. Der Frosch springt durch seine außerordentliche Muskelkraft 100mal so weit als er lang ist, und zieht eine Last, die 80mal schwerer ist, als er selbst.

— (Die besten Wetterpropheten) sind nach dem „Bulletin français“ die Vögel. Wenn sich die Tauben auf das Dach einer Scheune setzen und den Kopf nach Osten wenden, so bedeutet das für den Morgen, und wenn sie früh in ihre Wohnung zurückkehren und in der Umgegend des Hofes herumspazieren, für den folgenden Tag Regen; kehren sie spät zum Taubenschlag zurück, fliegen sie weit in die Felder auf Beute, so zeigt das schönes Wetter an. Wenn die Hühner sich mehr als gewöhnlich und mit gesträubten Federn im Stauweizen wälzen, so zeigen sie damit einen Sturm an. Dasselbe bedeutet es, wenn die Enten unter Flügel schlagen in das Wasser tauchen und sich mit munterem Geschrei auf dem Pflügel verfolgen. Wenn die Schwalben auf ihrem Flug die Oberfläche der Erde und das Wasser streifen, so ist ebenfalls der Sturm nicht mehr weit; verschwinden sie, besonders gegen Abend, hoch oben in der Atmosphäre, so deutet das trockene Luft an. Wenn die Raben mehr als gewöhnlich schreien und krächzen, so ist dies ein Zeichen von Regen, ebenso wenn die Krähen schreien und die Bachstelzen die Gräben entlang hüpfen. Bienen, die sich wenig von ihrem Stock entfernen oder die massenweise, ohne ganz beladen zu sein, dahin zurückkehren, zeigen sehr nahen Regen an. Wenn die Kuh die Wand des Stalles beleckt, d. h. den Salpeter, den die Feuchtigkeit der Atmosphäre herauswickelt, so gibt es am folgenden Tage Regen. Andere Vorzeichen des Wetters gibt es auf den Feldern; wenn die Klinge der Sense am Morgen im Thau trocken bleibt, so ist das ein Zeichen von schönem Wetter, zieht sie dagegen Feuchtigkeit an, indem sie sich bläulich oder rötlich färbt, so wird es in kurzer Zeit Regen geben. Auch der Holzhauer, der in den Wald geht, kann auf die nämliche Art seine Art fragen: wenn sie rein und glänzend ist, so wird der Tag schön werden; ist sie aber trübe und gleitet der Stiel nicht in der Hand, so droht Sturm.

— Die Münchner Kunstgewerbe-Ausstellung stellt uns manches Bild aus der Kulturgeschichte vor Augen. Von Löffeln, Messern und Gabeln, so einfach diese Hausgeräthe uns heute erscheinen, — war bis zum 15. Jahrhundert noch keine Rede. Jeder am Tisch griff nach den dargebotenen Gerichten lediglich mit der „fünzfingigen Gabel“, der Hand. In besseren Ständen bediente man sich der sogenannten Gabelhandschuhe, theils gegen die Verunreinigung, theils gegen die Hitze, der Speisen. Der Gebrauch der Gabeln galt bis in's 12. Jahrhundert hinein nach Ansicht der geistlichen Herren sogar für „sündhafte Ueppigkeit!“ Die Schale des Löffels war ausschließlich rund geformt, wie man solche von Holz wohl heute noch da und dort auf dem Lande trifft. Hans Sachs zählt unter dem Hausrath, „so ungefährlich in jedes Haus gehört“, nur den „Löff“, nicht auch Gabel und Messer auf. Die reiche Sammlung von Vorschneide- und Tischmessern, Gabeln und Löffeln sind, soweit diese deutschen Ursprungs waren, aus dem Kensington-Museum in London durch die Freundlichkeit der Königin Victoria zur Münchener Ausstellung gesandt.

— (Das neueste Blatt.) Die Journalistik schießt immer tiefer in's Kraut. Gibt es schon kaum ein Handwerk mehr,

das nicht sein Specialorgan hätte, so übertrifft das neueste Preß-erzeugniß doch alle seine Vorläufer an Originalität. „Erste deutsche Dienstbotenzeitung“. Unter diesem Titel erscheint seit dem 10. September im Verlag von W. Heinemann in Berlin ein Blatt, das sich die Aufgabe gestellt hat, die Dienstboten „vor schlechter Behandlung zu schützen“, — zu erzählen, „wie die Herrschaften sind“, — „schöne Romane und Lieder zu bringen“ und — zu sagen, „wo man sich des Sonntags am besten amüsiren kann“. Ueber den Unterhaltungstheil heißt es in einem metrischen Versmaß:

Zur Unterhaltung wir Euch bringen  
Romane lang und kurz und fein,  
Und Lieder lassen wir erklingen,  
So feurig wie von Heinrich Heine.

Wir glauben, nach dieser Probe Nichts weiter zur Empfehlung anzuführen zu dürfen.

— Mahnung an Vogelliebhaber. Es ist in diesen Blättern schon öfter die Schädlichkeit des weißen Anstrichs der Käfigstäbe berührt worden, wodurch so viele Vergiftungsfälle bei Kanarienvögeln namentlich vorzukommen pflegen. Da nun die Fabrikanten von Käfigen aber bei dem eben so unschönen als schädlichen weißen Anstrich verharren, so wird im Interesse der Liebhaber nochmals auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht. Wer seinen Vogel lieb hat, der thue ihn in ein Käfig mit unangestrichenen Drahtstäben und verwahre ihn sorgfältig vor aller Zugluft, welcher alle Vögel in der Nähe offener Fenster unausbleiblich ausgesetzt sind.

— Englischer Krämergeist. Ein italienischer Schriftsteller sagt: „Die Engländer sind solche Krämer, daß ich sie nur ungern in Italien sehe; ich fürchte immer, sie werden uns noch einmal unsere schöne italienische Sonne abhandeln, um sie uns stückweise als Unschlittlichter zu verkaufen.“

— Vergiftung von Schweinen durch Fütterung mit Pflaumenkernen. Es sind schon mehrere Fälle von Vergiftung der Schweine durch massenhafte Fütterung mit Pflaumenkernen, die bekanntlich wie die Zwetschenkerne Blausäure enthalten, vorgekommen. Der Ausgang war meist ein tödtlicher, der Verlauf ein sehr schneller; bei heftigem Erbrechen war an den Thieren bald eine vollständige Lähmung und Agonie eingetreten. Dieser Umstand verdient jedenfalls Beachtung da besonders in pflaumenreichen Jahren eine Fütterung der Schweine mit Pflaumenkernen sehr oft vorkommt, welche Fütterungsart, wenn sie übertrieben wird, jedenfalls schädlich wirkt.

\* \* \* Unter den großen Berliner Zeitungen nimmt gegenwärtig das (alte) „Berliner Tageblatt“ den hervorragenden Rang ein. Der politische Theil des Blattes zeigt, daß es werthvolle Kräfte zu seinen Mitarbeitern zählt und wohlunterrichtete Spezial-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen unterhält. Bei entschieden liberaler Tendenz ist das „Berliner Tageblatt“ nach jeder Richtung hin vollkommen unabhängig und verfolgt das Prinzip, sich durch keine Partei-Rücksichten beeinflussen zu lassen, sondern alle zu tagetretenden politischen und nationalökonomischen Fragen lediglich nach eigenem, über den Parteien stehenden Ermessen zu behandeln. Daß diese Vorzüge, sowie die Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des „Berliner Tageblatt“, welche sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens erstreckt, von dem zeitungsliebenden Publikum gewürdigt werden, beweist seine gegenwärtige bisher von keiner deutschen Zeitung erreichte Auflage von täglich 11,800 Exemplaren.

Eine besondere Pflege genießt das tägliche Feuilleton des Berliner Tageblatt, welches die bedeutendsten und beliebtesten literarischen Capacitäten zu seinen ständigen Mitarbeitern zählt. — Noch ist der seit Monaten erscheinende Roman „Sturmfluth“ von Friedrich Spielhagen nicht zum Abschluß gelangt und schon hat der Verleger mit großen Opfern einen neuen großen Roman „die neuen Serapionsbrüder“ von Karl Gutzkow, dem berühmtesten unserer deutschen Erzähler, erworben und wird mit dem Abdruck im Laufe des Monats October beginnen. Die belletristische Beilage „Berliner Sonntagsblatt“ bietet durch seine Original-Romane, Novellen, Kulturbilder, sowie mannigfaltigen Beiträgen unserer ersten Schriftsteller den Lesern fortlaufend eine unterhaltende und belebende Lektüre. — Das von H. Scherenberg meisterhaft illustrierte Witzblatt „Ulk“ ist mit seinem frischen ungekünstelten Humor den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ ein allwöchentlich willkommenes Gast.

Der Abonnementspreis von 3 Rmk. 25 Pf. (für alle drei Blätter zusammen, inclusive Postprovision) ist gewiß als ein sehr billiger zu bezeichnen.

## Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Dornstetten.  
**Holz-Verkauf.**  
Aus den hiesigen Stadtwaldungen kommen gegen bare Bezahlung zum Verkauf auf dem Rathhaus hier: am  
Dienstag den 10. Okt. d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
394 Stämme Langholz,  
30 Stück Säglöcher,  
217 Gerüststangen;  
am Mittwoch den 11. Okt. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,  
100 Klafter Scheiter- und Prügelholz,  
wazu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Den 1. Oktober 1876.  
Stadtschultheißen-Amt.

Forstamt }  
Revier } Altenstaig.  
**Brennholz-Verkauf.**  
1) Am Montag den 9. Okt. d. J.,  
von Vormittags 10 Uhr an,  
in Spielberg aus den Stadtwaldungen  
Schonhardt, Geiseltann und Verlorenholz:  
6 Rm. Nadelholzscheiter, 172 Prügel,

52 Anbruch und 59 Rm. tannene Rinde;  
2) am Dienstag den 10. Okt. d. J.,  
von Vormittags 9 Uhr an,  
auf dem Rathhaus in Ebhausen aus den  
Stadtwaldungen Hasnerwald, Unterer  
Hochwald, Nonnenwald, Stausen, Brand  
und Grashardt:  
10 Rm. Nadelholzscheiter, 95 Prügel,  
12 Anbruch, 1910 Wellen auf Hausen,  
4 Rm. Stockholz im Boden und 19 Rm.  
Roostreu.  
Altenstaig, den 3. Okt. 1876.  
K. Forstamt.  
Herbegen.

Ragold.  
**Die k. Pfarrämter**  
 werden um Ermittlung guter Pflege-  
 häuser für verwahrloste Kinder dringend  
 ersucht.

Den 3. Oktober 1876.

R. Dekanatamt.  
 Freihöfer.

Oberweiler.  
**Brennholz- & wiederholter  
 Lang- und Klobholz-  
 Verkauf.**



Am Freitag  
 den 6. Oktober,  
 von Morgens

9 Uhr an,

kommen aus dem hiesigen Gemeindewald  
 auf dem Rathhaus zum Verkauf:

87 Rm. Scheiter,  
 269 " Prügel,

4 " Ausschukholz;  
 von 10<sup>1/2</sup> Uhr an wiederholt losweise  
 1594 Stämme Lang- und Klobholz  
 mit 722,96 Rm. und 7 Stück Birken mit  
 0,87 Rm, wozu Käufer einladet

A. A.:

Anwaltamt Großmann.

Ragold.  
**Haus- und Scheuer-  
 Verkauf.**

Der Unterzeichnete ist Willens, sein be-  
 sitzendes Wohnhaus mit 2 Wohnungen,  
 worin viele Jahre die Bäckerei  
 betrieben wurde, zwei angebauten  
 Schweinställen, Hofraum und die Hälfte  
 einer gegenüberstehenden Scheuer zu ver-  
 kaufen und können Liebhaber sich täglich  
 mit ihm ins Benehmen setzen und einen  
 Kauf abschließen.

Joh. Mich. Maier,  
 Schneider.

Berneck.

Nächsten Samstag den 7. d. Mts.,  
 Nachmittags 1 Uhr,

wird ein

**fordhener Klob,**

5 Meter lang, 42 Centm. stark, für Glas-  
 ser, auch zu einem Wellbaum geeignet, auf  
 hiesigem Hofgut, in dessen Nähe derselbe  
 liegt, öffentlich verkauft.

Ragold.

Unterzeichneter hat zwei bereits noch  
 neue ovale

**Züber zu verkaufen,**

25 Zoll hoch, 37 Zoll lang und 26 Zoll  
 breit, für Hefenfabrikanten, Bierbrauer  
 und Brauweinbrenner sich besonders  
 eignend, ebenso eine Stände, welche sich  
 zu einer Krautstände eignet.

Philipp Graf, Kübler.

Auch kann jeden Tag **Abfallholz**  
 abgegeben werden von 10 bis 20 S per  
 Korb von

Obligem.

Ragold.

**2 gute Fässer,**

ungefähr 5 und 7 Zmt, und 1 ditto, ca. 12  
 Zmt haltend, verkauft

Louise Kohler,  
 Sattlers Witwe.

Kothfelden.



9 halbenälliche  
**Milchschweine**

hat am

Sonntag den 7. Oktober,  
 Nachmittags 1 Uhr,

zu verkaufen

Müller Wolff.

**Der Kriegerverein zu Egenhausen**

feiert am Sonntag den 8. Oktober a. e. sein Fahnenweihfest und beehrt sich, alle be-  
 nachbarten Vereine und Freunde der Sache zur Theilnahme ganz ergebenst einzuladen.

**Programm der Feier:**

Bis 12 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine und Gäste.

12<sup>1/2</sup> Uhr: Antreten und Ordnen des Festzuges auf dem Marktplatz,  
 Zug durch den Ort zum Festplatz; Festrede, Enthüllung, Weihe  
 und Uebergabe der Fahne.

Demnächst gesellige Unterhaltung mit Musik.  
 Abendunterhaltung.

Der Ausschuss.

**Gladbacher Feuerversicherungs-  
 Actien-Gesellschaft.**

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Re-  
 sultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1875:

Emittirtes Grundkapital . . . . .	Mark	6,000,000. --.
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1875 . . . . .	"	3,049,675. 27.
Prämien- und Kapital-Reserven . . . . .	"	1,828,430. 27.
Versicherungs-Summe im Laufe des Jahres 1875 . . . . .	"	1,810,949,927. --.

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude, Haus- und gewerb-  
 liches Mobiliar, landwirtschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen aller Art gegen  
 Feuer-, Blitz- und Explosionschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.  
 Zur Vermittlung von Versicherungen bei vorgenannter Gesellschaft empfiehlt sich  
 Simmersfeld, im September 1876.

(H. 71,160.)

**Schulmeister Schlad.**

Ragold.

**Dapp-, Gaigel- und  
 Tarockspielfarten**

besten Fabrikats empfiehlt

Carl Pflom.

Ragold.

**Ein Logis,**

womöglich in der Vorstadt, oder in einer  
 der frequenteren Straßen, wobei ein Ge-  
 schäftslokal im Parterre abgegeben werden  
 könnte, wird gesucht; von wem? sagt  
 die Redaktion.

Ragold.

**Aechte Singer-  
 Nähmaschinen**

für Haushaltungen, Näherinnen, Schnei-  
 der, Schuhmacher, Sattler u. sind stets  
 billig zu kaufen, oder gegen alte umzu-  
 tauschen bei dem Unterzeichneten. Die  
 Zahlung ist dadurch bedeutend erleichtert,  
 daß Ratenzahlungen, schon von 2 Mark  
 an, gestattet sind.

Ebenso empfehle ich Nadeln, Schiffchen,  
 Spulen, sowie alle übrigen Theile bestens.  
 Friedr. Maier.

Ragold

**Schneider-Gesuch.**

Zwei gute Arbeiter finden dauernde  
 Beschäftigung bei

Kauser, Kleiderhändler.

Ragold.

**Lehrstelle-Gesuch.**

Ein junger, kräftiger Mensch von recht-  
 schaffenen Eltern, der die Schreinererei zu  
 erlernen wünscht, sucht alsbald eine Stelle;  
 das Nähere zu erfragen bei der

Redaktion.

Altenstaig

Musikalien sogleich

**ca. 3000 M.**

bei der

Spartasse.

Pfalzgrafenweiler.

**Dr. med. Julius  
 Levi**

hat mit dem heutigen Tag die ärzt-  
 liche Praxis dahier übernommen  
 und empfiehlt seine Dienste als Arzt,  
 Wundarzt und Geburtshelfer.

Wohnung vorläufig im Gasthof  
 „zur Schwane.“

Den 1. Oktober 1876.

Ragold.

**Ein Kräutständchen**

zu 50—75 Stück wird zu kaufen gesucht  
 durch die

Expedition d. Bl.

Güßlingen.

**275 M.**

Pflegschaftsgeld liegen gegen  
 gesetzliche Sicherheit zum Aus-  
 leihen parat.

Pfleger Martin Haug, Maurer.

Ragold.

**Maftochsenfleisch**

bei Meßger Burkhardt und  
 Wiedmaier.

**Gutes Rollenpackpapier,**

sowie auch in Bogen von verschiedener  
 Größe bei

G. W. Zaiser.

**Thalmühlebersammlung**

Colm, 9. Okt. „Moralstatistik.“

**Frucht-Preise.**

Tübingen, den 29. September 1876.

	R. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Dinkel	10 05	9 61	9 17
Haber	8 46	8 13	7 80
Gerste	9	—	—

Hiezu eine Beilage: Generatanz-  
 zeiger für das Königreich Württemberg  
 No. 50.